

Jahresbericht 2023

Beratungsstelle für Suchtfragen

Unsere Arbeit wird in erster Linie vom Landkreis Nordfriesland finanziert.

Weiterhin erhalten wir Zuschüsse des Landes Schleswig-Holstein sowie der Kommune St. Peter-Ording.

Einen weiteren Teil zu unserer Finanzierung trägt der evangelisch-lutherische Kirchenkreis Nordfriesland über Einnahmen von Spenden und Kirchensteuern bei.

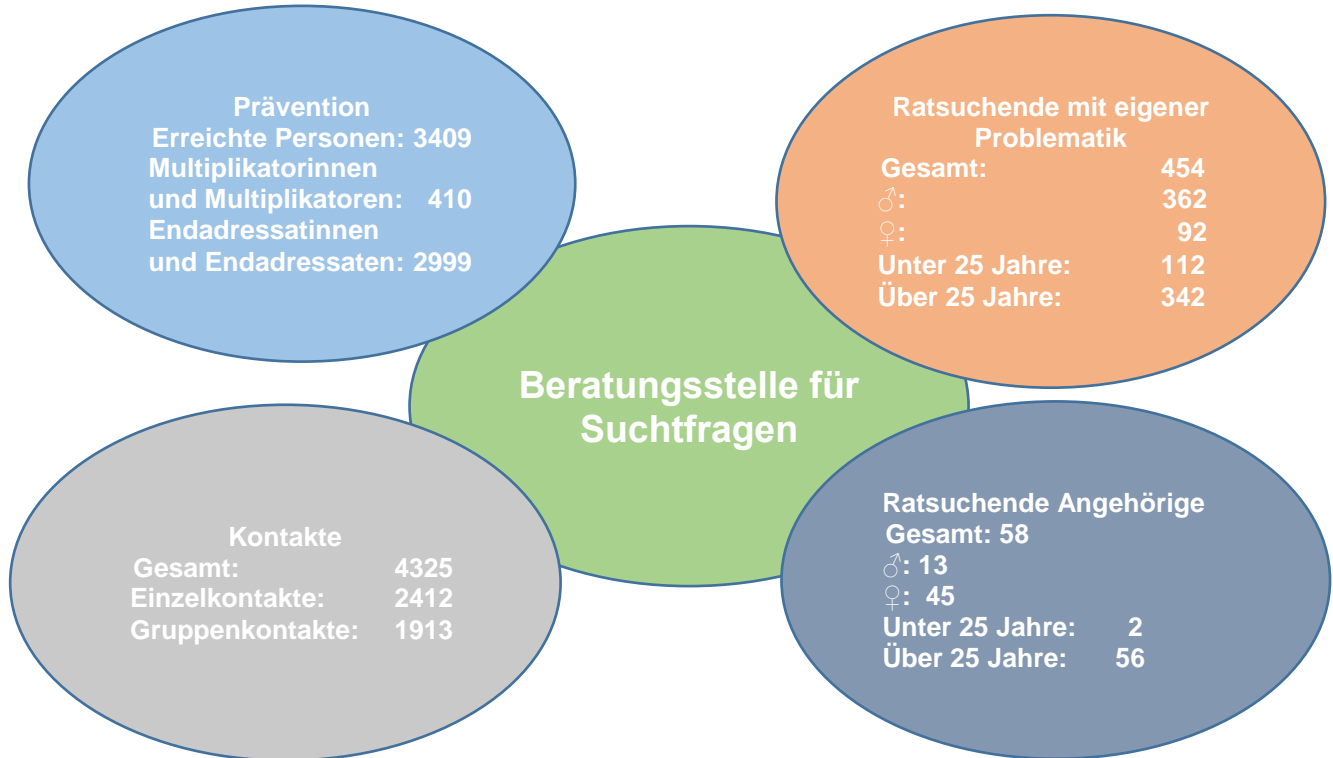
Die Kosten unserer ambulanten Suchtbehandlungen werden von der Deutschen Rentenversicherung und allen Krankenkassen übernommen.

In der Präventionsarbeit werden wir von der AOK Nordwest unterstützt.

Darüber hinaus basiert ein Teil unseres Angebots auf Spenden sowie der Zuweisung von Bußgeldern.

Wir bedanken uns bei all denen, die unsere Arbeit durch diese wertvollen Beiträge unterstützen.

Vorab	Seite 2
Überblick	Seite 4
Vorwort	Seite 5
Das Team	Seite 6
Schwerpunktthema Prävention	Seite 7
Aus aktuellem Anlass: Cannabis	Seite 9
Jahresstatistik	Seite 10



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

im November zogen wir in die Räume des alten Pastorats der Friedenskirche in Husum, Schobüller Str. 10. Bei dieser Gelegenheit änderten wir unseren Namen. Wir nennen uns jetzt 'Beratungsstelle für Suchtfragen'. Damit beziehen wir uns nicht nur auf unser Beratungsangebot hinsichtlich stofflicher und verhaltensbegründeter Kontrollstörungen, sondern verdeutlichen auch, dass wir für alle Menschen, die sich mit Sucht oder Abhängigkeit beschäftigen, kompetente Ansprechpartner sind.

Wir konnten unser Engagement in der Prävention ausbauen und Kooperationsvereinbarungen mit 11 Schulen implementieren. Im Vergleich zum Jahr 2022 konnten wir unser Angebot verfünffachen.

Überdies gelang es im vergangenen Jahr eine tragfähige und nachhaltige Gruppe für Medienkonsumentinnen/Medienkonsumenten und Spielerinnen/Spieler aufzubauen.

Als Fachstelle für Glückspiel- und Mediensucht entwickelten wir uns kontinuierlich weiter. Mittlerweile gibt es bei uns einen Schwerpunkt für die genannte Zielgruppe und außerdem die Möglichkeit digitale Beratungsmöglichkeiten (Video-, Chat-, E-Mailberatung) zu nutzen. Termine können nunmehr auch digital mit uns vereinbart werden. Somit wurde die Zugangsschwelle zu uns deutlich reduziert.

Ich bedanke mich für ein gelungenes Jahr als Teil der Suchtkrankenhilfe und freue mich auf die weitere Arbeit.

Roland Linder
Leiter der Beratungsstelle für Suchtfragen

Roland Linder zuständig für die Leitung der Beratungsstelle mit dem Schwerpunkt der Beratung und dem Angebot der Angehörigengruppe

Margit Lemke trug neben ihrer Beratungsarbeit die Verantwortung für die ambulante Rehabilitation und die psychosoziale Begleitung in der Substitutionsbehandlung.

Jens Kiesbye leitete neben der Beratungsarbeit die Motivationsgruppe. Bei Bedarf unterstützte er die Präventionskräfte. Außerdem betreibt er Außensprechstunden in Tönning und St. Peter Ording.

Udo Schmidt war neben der Beratung für die Spielergruppe, die ab Juli 2023 installiert wurde, zuständig.

Petra Opelt war neben der Beratung für junge Menschen für die Prävention zuständig. Sie verstärkte im Januar unser Team und verließ uns zum Jahresende.

Harald Marake unterstützte uns in der ambulanten Therapie.

Rainer Lischeski leitete als Honorarkraft die Gruppe für Angehörige von Suchtkranken sowie die WerkHus-Gruppe, ein Angebot für Menschen mit Behinderungen. Herr Lischeski ging zum 30.6. in den Ruhestand.

Beate Sievertsen, Honorarkraft übernahm als Nachfolgerin von Rainer Lischeski ab Juli dieses Jahres die Werkhusgruppe. Außerdem ist sie für die Nachsorgegruppe verantwortlich.

Heike Burkhardt und **Anita Aleidt** unterstützten als Verwaltungskräfte unser Team und halten uns den Rücken frei

In jedem Jahresbericht stellen wir Ihnen in detaillierter Form einen Arbeitsbereich aus unserem vielfältigen Angebot vor, um Ihnen neben der Statistik einen praktischen Einblick in unsere Arbeit zu gewähren. Wir haben uns in diesem Jahr für den Arbeitsbereich ´Suchtprävention´ entschieden.

Die Arbeit der Suchtprävention umfasst Maßnahmen und Programme, die darauf abzielen, Suchtverhalten vorzubeugen und zu reduzieren. Dazu gehören Aufklärungskampagnen, Beratungsangebote, Therapie und Präventionsprojekte in Schulen, Unternehmen und anderen Einrichtungen. Ziel ist es, Menschen über die Risiken von psychoaktiven Substanzen wie Alkohol, Tabak und Drogen aufzuklären, sie zu einem angemessenen, risikoarmen Umgang damit zu befähigen und sie dabei zu unterstützen, ein suchtfreies Leben zu führen. Die Arbeit in der Suchtprävention ist von großer gesellschaftlicher Bedeutung, da Suchterkrankungen nicht nur die Betroffenen selbst, sondern auch ihr soziales Umfeld stark belasten können. Durch gezielte Präventionsmaßnahmen können Suchtprobleme frühzeitig erkannt und verhindert werden, was langfristig zu einer gesunden und stabilen Gesellschaft beiträgt.

Unsere Präventionsarbeit basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und bewährten Methoden. Um ein ganzheitliches und effektives Präventionskonzept zu entwickeln, arbeiten wir eng mit Fachleuten aus verschiedenen sozialen Tätigkeitsfeldern zusammen. Zu nennen sind hier Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher, Streetworkerinnen und Streetworker, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendhilfe und anderen pädagogischen und psychologischen Professionen. Dabei ist es uns wichtig, individuelle Bedürfnisse und Lebenssituationen der Jugendlichen zu berücksichtigen.

Unsere Präventionsveranstaltungen finden als interaktive Veranstaltungen statt. Beispielsweise arbeiten wir in der Medienprävention mit digitalen Mitteln und reflektieren gemeinsam die Botschaften, die durch Instagram und Co vermittelt werden. Und wir überlegen, wie man Gefahren wie Cyber-Grooming begegnet oder wie sich

digitales Mobbing auf junge Menschen auswirken kann.

In der Alkoholprävention diskutieren wir über einen risikoarmen Umgang mit Alkohol und mischen mit alkoholfreien Getränken Longdrinks, um spielerisch zu verdeutlichen, dass es sehr auf die Mischung und die Konsumgeschwindigkeit ankommt!

Im Jahr 2023 führten wir eine Evaluation der Präventionsveranstaltungen durch. Daraus geht hervor, dass wir bei den Schülerinnen und Schülern sehr gut ankommen und wertvolle Kenntnisse vermitteln.

Suchtprävention ist nur wirksam, wenn es sich um ein ganzheitliches Angebot handelt. Unseres Erachtens spielen Eltern eine entscheidende Rolle für eine wirksame Präventionsarbeit. Daher ist es wichtig, Präventionsveranstaltungen mit Elternabenden zu koppeln. So schaffen wir ein umfassendes Netzwerk der Unterstützung und Aufklärung.

Wir sind überzeugt, dass Prävention ein gesellschaftlicher Schlüssel zur Bekämpfung von Suchtproblemen ist. Durch frühzeitige Aufklärung und Sensibilisierung können wir dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche gesund aufwachsen und ein suchtfreies Leben führen können. Unsere Arbeit ist daher von großer Bedeutung für die Zukunft unserer Gesellschaft.

Besonders am Herzen liegen uns Kinder von suchtkranken Eltern (ca. 5 - 10% der Kinder und Jugendlichen), da sie sich in einer schwierigen Situation befinden, die sie in ihrer persönlichen Entwicklung stark beeinträchtigen kann. In den Präventionsveranstaltungen arbeiten wir deshalb darauf hin, diese Kinder und Jugendlichen vertraulich über Unterstützungsangebote aus Jugendhilfe, Suchtberatung, Schulsozialarbeit usw. zu informieren.

In unserer Präventionsarbeit widmen wir uns neben den legalisierten Drogen wie Alkohol, Nikotin und Cannabis (seit 01.04.2024) auch Glückspiel- und Mediensüchten, den sog. Verhaltenssüchten.

Am 22.03.2024 hat der Bundesrat der nicht unumstrittenen Freigabe von Cannabis zugestimmt. Damit ist seit dem 01.04.2024 der Besitz von Cannabis grundsätzlich nicht mehr strafbar.

Weitere Details (u. a. Produktion, Abgabe, Straßenverkehr, Arbeitssicherheit, Strafverfahren) sind noch nicht abschließend und verbindlich geklärt.

Wie ist der Blick einer Beratungsstelle für Suchtfragen auf die Thematik?

Wir haben uns im September 2022 bereits dazu Gedanken gemacht und seinerzeit ein entsprechendes Positionspapier verfasst.

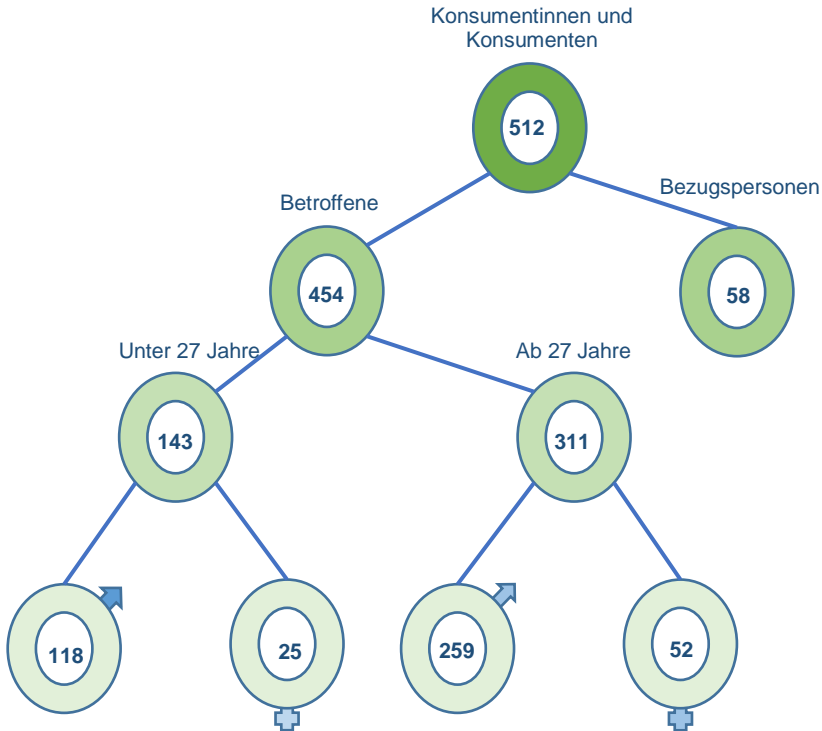
Darin haben wir die aus unserer Sicht erforderlichen Rahmenbedingungen für eine kontrollierte Freigabe von Cannabis beschrieben.

Grundsätzlich begrüßen wir die Entkriminalisierung der Konsumierenden. Die bisherige Prohibition war gescheitert.

In unseren therapeutischen Angeboten und der dort bestehenden Abstinenzpflicht wird Cannabis anderen legalen Suchtmitteln gleichgesetzt.

Für die Suchtprävention, in der Cannabis neben Alkohol ein wichtiges Thema ist, erwarten wir eine verstärkte Diskussion über die legalen Beschaffungswege, die Qualität, den Eigenanbau und gesetzliche Regelungen z. B. in Bezug auf Abstandsregelungen und Grenzwerte.

Inwiefern das Thema Cannabis verstärkt in unserem Beratungsangebot eine Rolle spielen wird, bleibt abzuwarten. Einerseits vermuten wir eine verstärkte Zunahme von Eltern, die als Angehörige Rat suchen, andererseits wäre es auch möglich, dass Schulen viel stärker mit dem Thema konfrontiert werden und sich dies in der Präventionsarbeit und der Arbeit mit Lehrenden und anderen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren niederschlägt.



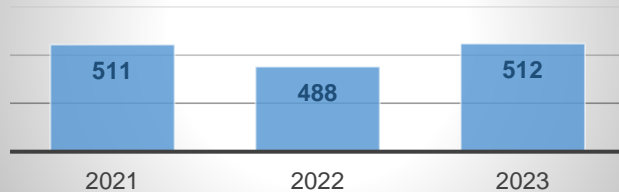
Im Jahr 2023 suchten 512 Ratsuchende unsere Beratungsstelle auf.

11 % davon waren Bezugspersonen von Menschen mit übermäßigem Suchtmittelkonsum bzw. Suchtverhalten. Beim größten Teil (70%) handelt es sich um Eltern von Jugendlichen. Die Problematik erstreckt sich zumeist auf übermäßigen Medien- oder Cannabiskonsum.

Das Verhältnis zwischen Frauen und Männern betrug bei Erwachsenen und Jugendlichen ca. 1:5. Allerdings sind Frauen nicht weniger von Sucht betroffen als Männer. Ihre Sucht spielt sich vielmehr im Verborgenen ab, beispielsweise durch übermäßigen Medikamentenkonsum, der oft von niemandem bemerkt wird.

Die Jahresstatistik – Entwicklung der Anzahl der Ratsuchenden und der Beratungsgespräche

Entwicklung der Anzahl der Ratsuchenden

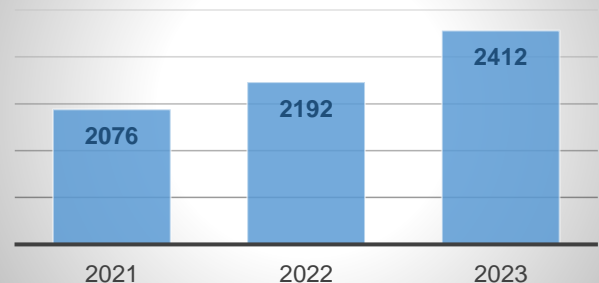


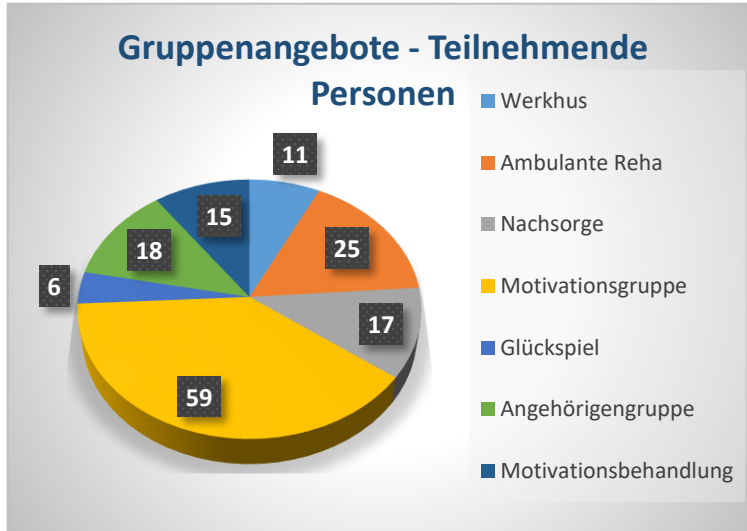
Die Anzahl der Beratungen ist im Berichtsjahr um ca. 9% gestiegen.

Aus dem Verhältnis der Anzahl der Ratsuchenden und der Beratungsgespräche lässt sich die Haltequote ermitteln. Sie beträgt ca. 4,71 und ist im Vergleich zum Vorjahr noch etwas gestiegen. Dies bedeutet, dass im Schnitt jede und jeder vier bis fünf Beratungen in Anspruch nahm. Dieser Wert lässt auf eine hohe Zufriedenheit mit unseren Beratungen schließen.

Die Anzahl der Ratsuchenden nahm im Vergleich zum Vorjahr um 4,7% zu. Die Zunahme führen wir auf die neu besetzte Präventionsstelle und die Rückkehr eines Kollegen, der wegen Krankheit längere Zeit ausgefallen war, zurück.

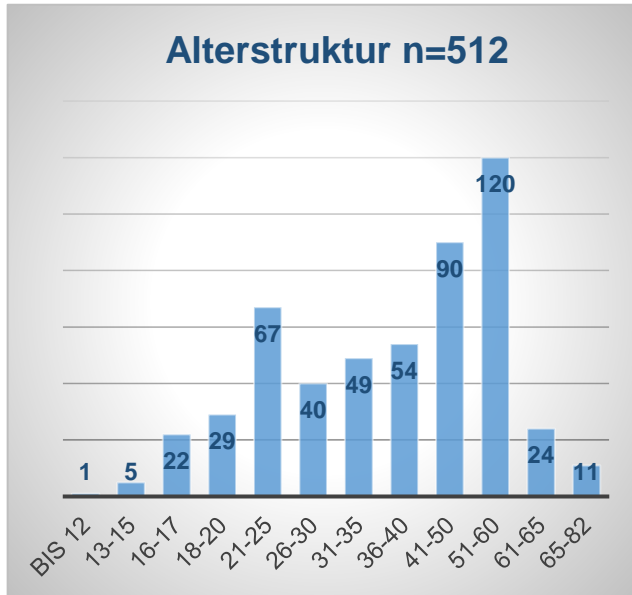
Anzahl Einzelberatungen



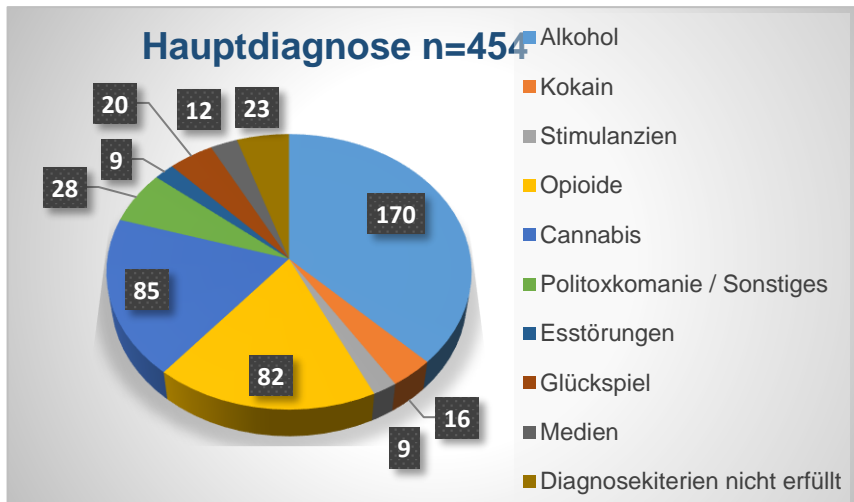


Insgesamt nahmen an unseren Gruppen 151 Personen teil. Daraus entwickelten sich 1913 Kontakte.

In der Suchtkrankenhilfe gehören Gruppenangebote zum fachlichen Standard. Dies hängt mit den Auswirkungen des Konsums zusammen, der oftmals zum Ersatz von zwischenmenschlichen Beziehungen wird. Eine Gruppe eröffnet somit den Raum, sich mit dem eigenen Beziehungsverhalten auseinanderzusetzen und soziale Kompetenzen zu verbessern.



Der Anteil junger Menschen (bis zum 25. Lebensjahr) liegt bei ca. 24,2%. Um deren Beratungsbedarf gerecht zu werden, legen wir einen verstärkten Fokus auf diese Altersgruppe. Beispielsweise stellen wir unser Beratungsangebot digital zur Verfügung. Außerdem bieten wir ein spezielles Beratungsangebot für junge Menschen an.

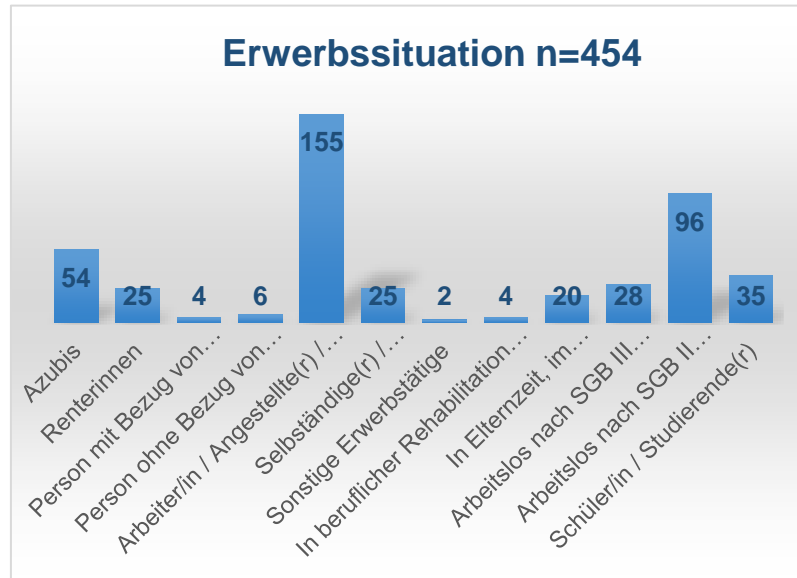


Alkohol	170	37,44%
Kokain	16	3,52%
Stimulanzien	9	1,98%
Opioid	82	18,06%
Polytoxikomanie	28	6,17%
Cannabis	85	18,72%
Essstörungen	9	1,98%
Glücksspiel	20	4,41%
Medien	12	2,64%
Diagnosekriterien nicht erfüllt	23	5,07%

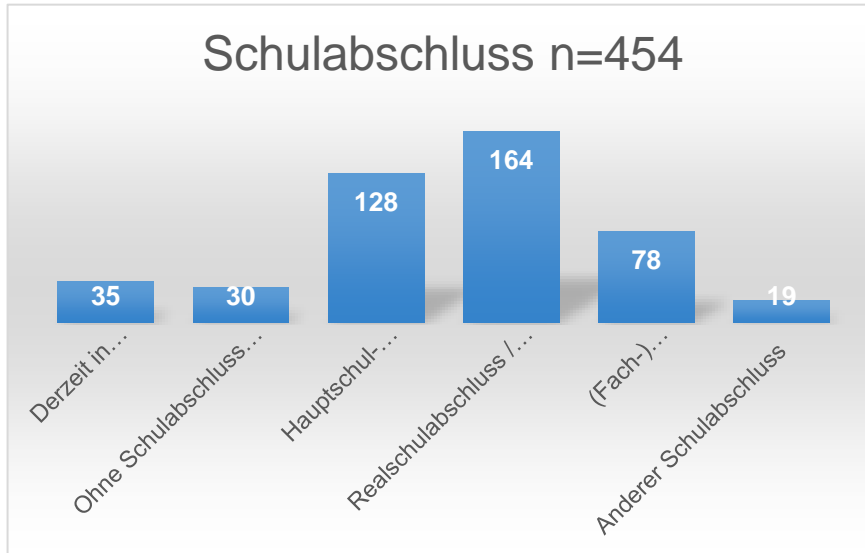
Im Vergleich zum Vorjahr nahm der Anteil der Cannabiskonsumierenden um ca. 24% zu. Eine Zunahme um 25% verzeichnen wir bei den Kokainkonsument:innen. Der pathologische Konsum von Medien entwickelte sich um ca. 25% zurück. Wie in allen Jahren stellt die Gruppe der Alkoholkonsument:innen die größte Gruppe. Ihr folgen gleichauf die Gruppen Cannabis und Opioid. Von den Opioidkonsument:innen befinden sich 26 in Substitutionsbehandlung.

Da wir lediglich die Ratsuchenden auswerten, die zu uns kommen, sind die Zahlen nicht repräsentativ.

Auszubildende	11,89%
Rentnerinnen und Rentner / Pensionärinnen und Pensionäre	5,51%
Sonstige Nichterwerbsperson (mit Bezug von Leistungen nach SGB XII)	0,88%
Sonstige Nichterwerbsperson (ohne Bezug von Leistungen nach SGB XII)	1,32%
Arbeiterinnen und Arbeiter / Angestellte / Beamtinnen und Beamte	34,14%
Selbständige / Freiberuflerinnen und Freiberufler	5,51%
Sonstige Erwerbstätige	0,44%
In beruflicher Rehabilitation (Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben)	0,88%
In Elternzeit, im (längerfristigen) Krankenstand	4,41%
Arbeitslos nach SGB III (Bezug von ALG I)	6,17%
Arbeitslos nach SGB II (Bezug von Bürgergeld)	21,15%
Schüler/_innen / Studierende	7,71%

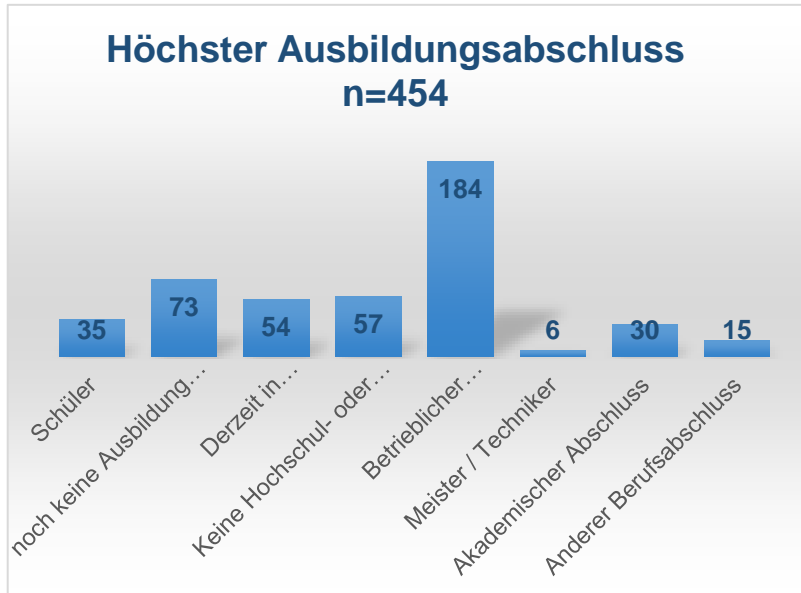


Der größte Teil der Ratsuchenden ist sozial integriert und geht einer regelmäßigen Arbeit nach.

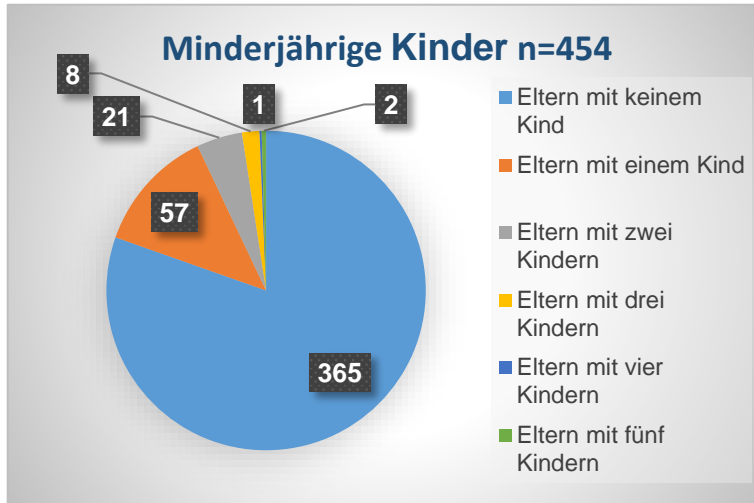


Derzeit in Schulausbildung	7,71%
Ohne Schulabschluss abgegangen	6,61%
Hauptschul- / Volksschulabschluss	28,19%
Realschulabschluss / Polytechnische Oberschule	36,12%
(Fach-) Hochschulreife / Abitur	17,18%
Anderer Schulabschluss	4,19%

Ähnlich wie bei der Erwerbssituation wird auch in dieser Statistik deutlich, dass sich eine Suchterkrankung in allen gesellschaftlichen Strukturen wiederfindet und sich weitgehend unabhängig vom Bildungsniveau entwickelt. Dies wird durch die nachstehende Statistik bestätigt.

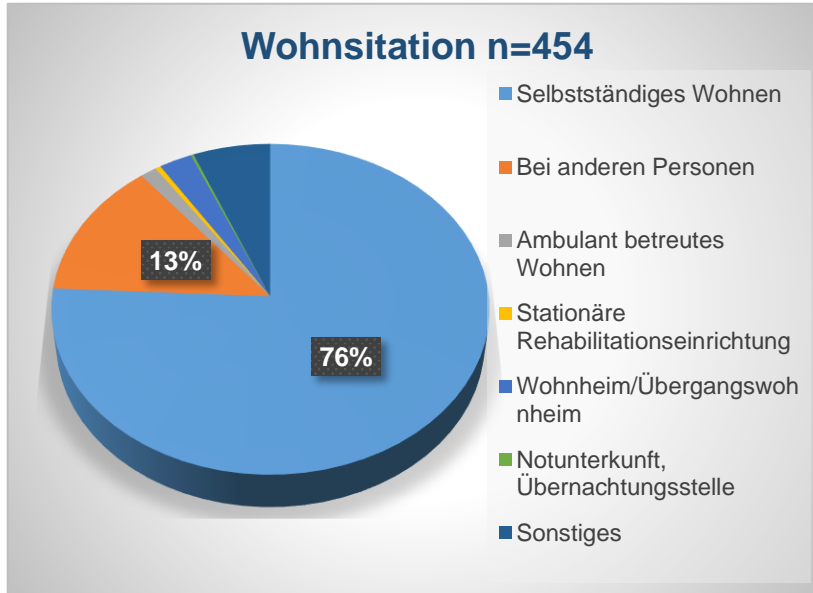


Noch keine Ausbildung begonnen	16,08%
Schülerinnen und Schüler	7,71%
Derzeit in Hochschul- oder Berufsausbildung	11,89%
Keine Hochschul- oder Berufsausbildung abgeschlossen	12,56%
Betrieblicher Berufsabschluss	40,53%
Meisterinnen und Meister / Technikerinnen und Techniker	1,32%
Akademischer Abschluss	6,61%
Anderer Berufsabschluss	3,30%



89 (19,6%) der Ratsuchenden haben minderjährige Kinder. Hierauf legen wir besonderes Augenmerk, weil durch eine Suchterkrankung eines Elternteils das Wohl des Kindes ernsthaft gefährdet werden kann.

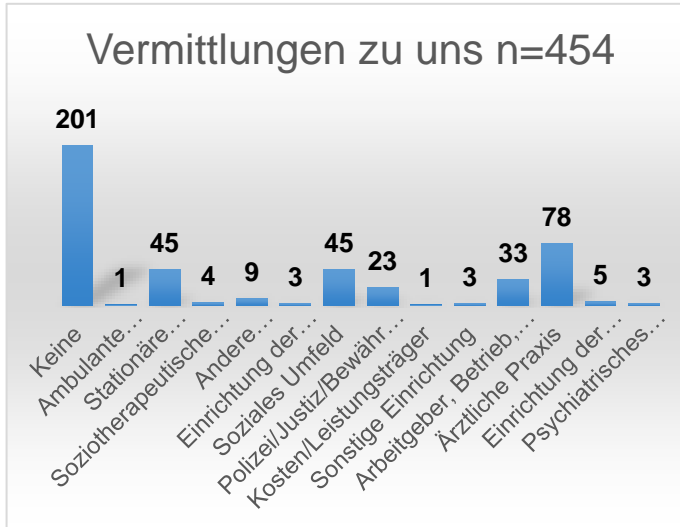
In der Beratung thematisieren wir die häusliche Situation mit dem Kind. Bei einer (vermuteten) Kindeswohlgefährdung leiten wir, in Absprache mit den Eltern, Schritte ein, um das Kind in einen sicheren Rahmen zu überführen.



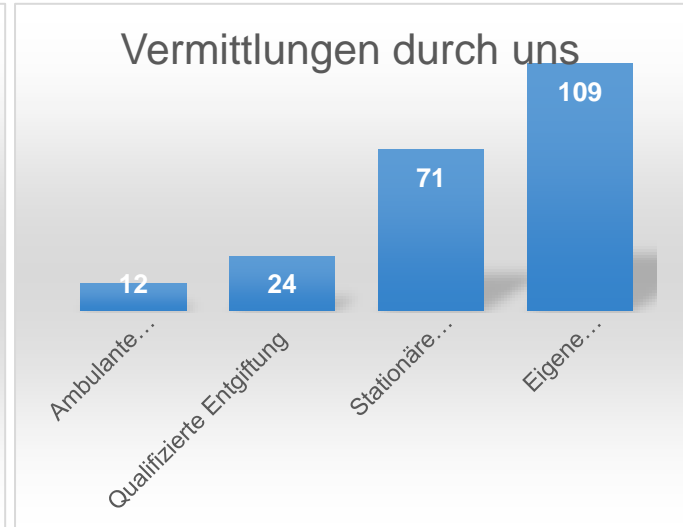
Der größte Teil der Ratsuchenden wohnt selbstständig und ist sozial gut integriert. Mit „Sonstiges“ sind unter anderem Menschen gemeint, die in einer betreuten Wohnform leben, sich in Rehabilitation befinden oder wohnungslos sind.

Die Wohnsituation „bei anderen Personen“ bezieht sich auf vorübergehende Wohnsituationen. Dazu werden auch die Erwachsenen gezählt, die noch bei ihren Eltern wohnen.

Vermittlungen anderer Einrichtungen an die
Beratungsstelle für Suchtfragen

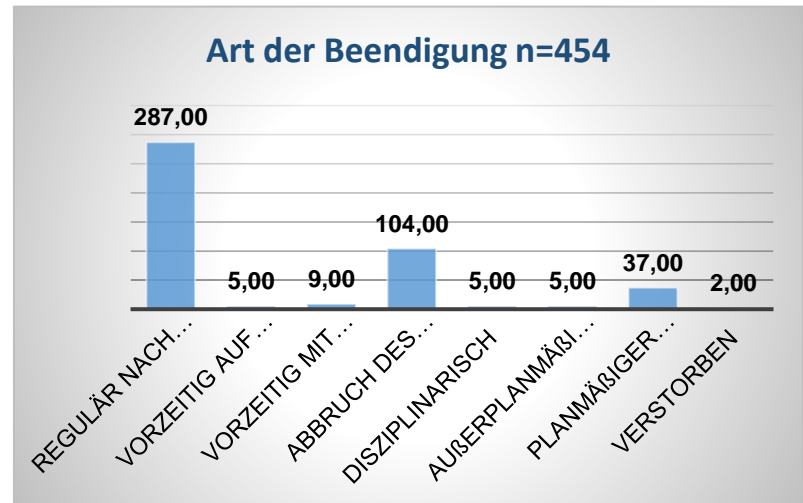


Vermittlungen der Beratungsstelle für Suchtfragen
an andere Einrichtungen



Die Vielzahl der Kooperationspartnerinnen weist auf die gute Vernetzung und Kooperationsarbeit der Beratungsstelle hin. Die Vielfältigkeit der Vermittler ist ein Hinweis darauf, dass wir bei den Kooperationspartnern und Institutionen des Landkreises sehr gut eingeführt sind.

Regulär nach Betreuungs-/Behandlungsplan	63,22%
Vorzeitig auf ärztliche / therapeutische Veranlassung	1,10%
Vorzeitig mit ärztlichem / therapeutischem Einverständnis	1,98%
Abbruch des Beratungsprozesses	22,91%
Disziplinarisch	1,10%
Außerplanmäßige Verlegung/außerplanmäßiger Wechsel in andere Einrichtung	1,10%
Planmäßiger Wechsel in andere Betreuungs-/Behandlungsform	8,15%
Verstorben	0,44%



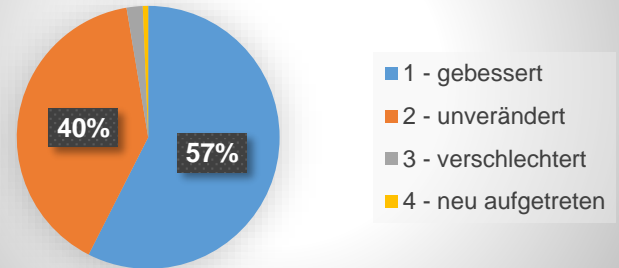
In der Suchtkrankenhilfe sind Behandlungsabbrüche sehr häufig. Deshalb besteht ein großer Teil unserer Arbeit in der Motivierung der Ratsuchenden, damit sie „am Ball bleiben“. Dies gelingt immerhin in 71,37% der Fälle. (Planmäßiger Wechsel + Regulär nach Betreuungsplan). Die häufigen Abbrüche (22,51%) sind in der Schwierigkeit von Suchtkranken begründet, für ihre Suchthematik tragfähige Lösungen zu finden und nachhaltig umzusetzen.

Unser Beratungsangebot bezieht sich auf die Gesamtsituation der Ratsuchenden und beschränkt sich nicht nur auf den Suchtmittelkonsum. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass Sucht sich stets auf die ganze Persönlichkeit bezieht und „das ganze Leben“ beeinflusst. Als Beispiele wären familiäre Konflikte oder Probleme am Arbeitsplatz zu nennen.

Bei 181 Ratsuchenden ist die Situation „gleich geblieben“. Dies ist ein Hinweis auf die Schwierigkeit, Veränderungen nachhaltig zu gestalten. Genau hier setzt unsere Motivationsarbeit an. Oftmals braucht es dafür mehrere Anläufe.

Entsprechend ist der Anteil der Menschen, die die Beratungsstelle für Suchtfragen zum wiederholten Mal aufsuchen mit 50% charakteristisch für unsere Arbeit.

Veränderung im Hinblick auf die Suchthematik n=454



Gebessert	261
Gleich geblieben	181
Verschlechtert	9
Neu aufgetreten	3

Die Jahresstatistik – Behandlung (Ambulante Rehabilitation, Nachsorgebehandlung)

Ambulante Reha	25 Menschen
Nachsorge	17 Menschen

Neben der Beratung von Menschen mit Suchterkrankung und der Vermittlung in weitere Behandlungsformen (s.o.) bieten wir eigenständig, in Kooperation mit der Deutschen Rentenversicherung und den Krankenkassen, zwei ambulante Behandlungen an.

Die ambulante Rehabilitationsbehandlung, als Pendant zu den stationären Behandlungsformen, ist insbesondere für Menschen geeignet, die sozial integriert sind, einen Arbeitsplatz besitzen und im Kontakt mit mindestens einer Bezugsperson stehen.

Die Nachsorgebehandlung ist für Menschen, die aus stationären Behandlungsformen entlassen wurden und sich in der Übergangsphase zu einem nachhaltigen, suchtmittelfreien Leben unterstützen lassen wollen.

	Schulklassen	Berufsschulen	Andere	Multiplikatoren
Anzahl der Veranstaltungen	86	6	9	9
Erreichte Personen	2360	382	257	410

Weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Suchtprävention.

Präventionsangebote mussten durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie in den letzten Jahren sehr stark eingeschränkt werden. Im Jahr 2022 konnten wir wieder in den Präventionsbetrieb einsteigen und ihn im Jahr 2023 deutlich ausbauen (s.o.).

Die Kooperation mit der hiesigen Schulsozialarbeit wurde weitergeführt, um das Präventionsangebot im schulischen Kontext zu verbessern.